

Ein Stephanie-Plum-Roman



Janet
Evanovich
Kuss mit lustig

MANHATTAN

Inhaltsverzeichnis

eigentlich? Ich will ein Glas Wein. Wo bleibt mein Wein? Ich habe extra darum gebeten, dass ein Flasche Sauvignon Blanc aus Neuseeland in den Weinkühler gestellt wird. Ich brauche meinen Sauvignon.«

Ich sah auf die Uhr. »Bist du auch dafür verantwortlich, dass sie rechtzeitig da ist?«, fragte ich Ranger.

»Ich bin dafür verantwortlich, dass sie lebend hinkommt.«

»Ich bin dafür verantwortlich, dass sie rechtzeitig da ist«, sagte die dunkelhaarige Frau. »Nancy Kolen, mein Name. Ich bin die Presseagentin für diese Tour. Ich arbeite für Brendas Plattenfirma.«

»Ich habe überhaupt nichts anzuziehen«, sagte Brenda.

»Was soll ich bloß anziehen? Es ist schrecklich, aber warum bin ich immer nur umgeben von Amateuren? Ich möchte einen Stylisten. Ist das vielleicht zu viel verlangt? Wo ist mein Stylist? Erst kriege ich keinen Sauvignon, und jetzt fehlt auch noch der Stylist. Wie soll man unter diesen Bedingungen arbeiten?«

Nancy Kolen verschwand im Schlafzimmer, und zehn Minuten später kam Brenda herausgesegelt, Nancy im Kielwasser.

Brenda war schlank, aber muskulös, und ihre Haut war schlammig orange vom Spraytanning. Sie hatte große Brüste, rotbraunes Haar, an den Spitzen blond, und ihre Lippen sahen aus, als wären sie mit Druckluft aufgepumpt.

Sie trug ein ärmelloses rotes Schlauchkleid, das wie eine zweite Haut war, zehn Zentimeter hohe Pfennigabsätze und ein weißes Nerzjäckchen. Sie sah aus wie eine abgetakelte Nutte, die auf Weihnachtsmann-Kundschaft wartet.

Ranger stand hinter mir, drückte sich an mich, und ich spürte, wie er schmunzelte, als Brenda den Raum betrat. Ich stieß ihm mit den Ellbogen in die Seiten, und er gab mit dem Ausatmen ein kaum hörbares bellendes Lachen von sich.

»Was haben wir denn da Appetitliches«, sagte Brenda mit einem musternden Blick auf Ranger. »Ich könnte dich glatt

fressen, mein Süßer. So scharf wie du bist.«

Das Lächeln in Rangers Gesicht blieb standhaft. Schwer zu sagen, ob es Ranger Spaß machte oder ob er einfach nur höflich war.

»Stephanie und ich stellen die Security«, sagte er.

»Hast du auch einen Namen?«

»Ranger.«

»Ranger wie der Long Ranger?«, fragte Brenda.

Für einen Moment herrschte Schweigen, und ich überlegte, ob ich Brenda auf ihren Irrtum aufmerksam machen sollte, aber in Wahrheit wussten wir natürlich genau, was sie meinte und worauf sie aus war. Ranger trat schließlich vor und öffnete die Zimmertür.

»Eher wie ein Army Ranger«, sagte er.

Brenda schlüpfte durch die Tür und nutzte die Nähe, um sich an Rangers Körper zu drücken. »Wie ich höre, sollen die Jungen von der Army große Schießseisen haben.«

Nancy und ich verdrehten die Augen, Ranger blieb angenehm gelassen.

Ich verließ als Letzte das Zimmer. »Ich habe dein Schießseisen schon mal gesehen«, flüsterte ich Ranger ins Ohr. »Soll ich ihr sagen, wie lang es ist?«

»Nicht nötig, aber wie wär's, wenn wir uns später bei einem Glas Wein darüber unterhalten?«

Nancy übernahm die Führung und drückte den Aufzugknopf. Die Tür öffnete sich, wir traten ein, und Brenda rückte nahe an Ranger heran. »Was ist, Sahneschnittchen, kommst du heute Nacht zu mir?«, fragte sie ihn.

Erneutes Augenverdrehen bei Nancy und mir, noch mehr Freundlichkeiten von Ranger. Die Tür öffnete sich wieder, und wir bahnten uns einen Weg durch die Menschenmenge in der Hotelloobby. Nancy ging voraus, Ranger und ich, die Brenda in die Klemme nahmen, hinter ihr her. Wir schlugen eine Schneise durch das Gedränge, bis zu dem Raum, der

für die persönliche Begegnung mit dem Star reserviert war. Sobald wir drin waren, die Türen hinter uns geschlossen, entspannte sich die Atmosphäre. Hier hatten sich die Schirmherren der Benefizveranstaltung versammelt, und sie hatten für diese Privataudienz mit Brenda sehr viel Geld bezahlt. Brenda wurde ein Champagnerglas gereicht, sie kippte es hinunter und griff sich das nächste.

»So schlimm ist es ja gar nicht«, sagte ich zu Ranger. »Ich meine, es schießt keiner auf sie. Und völlig danebenbenommen hat sie sich bis jetzt auch nicht. Gut, im Aufzug hat sie dich begrapscht, aber das bist du wahrscheinlich gewohnt.«

»Yeah«, sagte Ranger. »Passiert mir andauernd.«

Eine etwas über vierzigjährige Frau kam auf Brenda zu.

»Was ist das?«, fragte die Frau und zeigte auf Brendas Jacke.

»Eine Jacke.«

»Was für eine Jacke?«

»Was meinen Sie?«

»Ich würde sagen, Nerz.«

»Bingo«, sagte Brenda.

»Sie haben vielleicht Nerven«, sagte die Frau. »Soll das eine bewusste Beleidigung sein?«

»Wenn ich jemanden beleidige, Sweetheart«, sagte Brenda, »dann kriegt er das auch zu spüren.«

Nancys Augen weiteten sich zu Enteneigröße, und hektisch blätterte sie in ihrem Event-Plan. »Oh Mist!«, sagte sie.

»Scheiße, Scheiße!«

Ich sah über ihre Schulter auf das Klemmbord, das sie in Händen hielt. **DONNERSTAG: ERLÖSE KOMMEN DEM TIERSCHUTZBUND ZUGUTE.**

Die Frau funkelte Brenda an. »Ziehen Sie auf der Stelle diese widerwärtige Jacke aus.«

»Jetzt halten Sie mal die Luft an«, sagte Brenda. »Was haben Sie überhaupt für ein Problem?«

»Haben Sie eine Ahnung, wie viele kleine Nerze für diese Jacke sterben mussten?«

»Ach Gottchen! Ich bitte Sie«, sagte Brenda. »Jetzt kommen Sie mir nicht mit diesem Tierschützergeäusel. Sagen Sie sich doch einfach, dass es russische Wiesel sind, wenn Ihnen das weiterhilft.«

Die Frau schnappte einem Kellner ein Glas Rotwein aus der Hand und schüttete es über Brendas Jacke, worauf Brenda der Frau ihren Champagner ins Gesicht spritzte. Ranger wollte Brenda zurückhalten, doch sie war der Frau bereits an die Gurgel gesprungen. Die beiden traten mit den Füßen aufeinander ein, beschimpften sich mit obszönen Ausdrücken, und als es Ranger endlich gelungen war, die beiden Frauen voneinander zu trennen, hatten sich Brendas Brüste selbständig gemacht und quollen aus dem Ausschnitt hervor, das Kleid war bis zur Taille aufgerissen. Ohne viel Aufhebens stülpte Ranger das Oberteil über ihre Brüste und zog den Rock über ihren Hintern, entschuldigte sich bei der anderen Frau und zerrte Brenda aus dem Zimmer in die Lobby. Nancy und ich stürzten hinter Ranger her, und alle vier sprangen wir in den Aufzug.

Nancy strich den Punkt Privataudienz von ihrem Zeitplan. »Weiter im Programm«, sagte sie. »Wir haben noch zehn Minuten bis zum Dinner.«

Ranger und ich entschieden uns gegen einen Platz am Kopftisch mit Brenda. Wir bezogen Posten an der Wand im vorderen Teil des Raums, weil wir von da aus einen besseren Überblick hatten. Es sollte bloß keiner herbeieilen und ihr beflissen ein Glas Rotwein reichen.

Brenda hatte sich umgezogen und trug jetzt ein schwarzes Seidenbustier, enge, strassbesetzte Jeans und um die

Schultern geworfen ein tierschützerfreundliches schwarzes Umhängetuch aus Kaschmirwolle.

Mein Handy vibrierte, und ich schaute auf das Display. Es war Morelli. »Ich muss ran«, sagte ich zu Ranger. »Ich gehe mal kurz vor die Tür.«

Ich fand einen etwas ruhigeren Flur und rief Morelli von da aus zurück.

»Wie läuft es?«, fragte ich ihn.

»Weiß nicht. Er hat nicht ein Mal aufgehört zu spielen, seit ich nach Hause gekommen bin. Er kann gleichzeitig essen und spielen. Ich glaube, er hat den Computer sogar mit aufs Klo genommen. Irgendwie unheimlich. Du kommst doch heute Abend, oder?«

»Ähem ...«

»Noch mal zum Mitschreiben: Wann kommst du?«

»Schwer zu sagen. Ich stelle die Security für Brenda.«

»Meinst du *die* Brenda?«

»Ja. Ich arbeite zusammen mit Ranger.«

Sechzig Sekunden Schweigen am anderen Ende der Leitung. Wahrscheinlich starrte Morelli auf seine Schuhe und versuchte angestrengt, nicht auszurasten. Für ihn stellte Ranger in vieler Hinsicht eine Gefahr dar, und er hatte recht.

»Möchtest du denn gar nicht wissen, wie Brenda so ist?«, fragte ich versöhnlich.

»Nein. Brenda ist mir egal. Aber du bist mir nicht egal. Dich habe ich gern. Also mag ich es nicht, wenn du mit Ranger zusammenarbeitest.«

»Es ist doch nur für ein paar Tage.«

»Ich gehe morgen früh um sechs aus dem Haus. Du musst hier sein, damit unser Picasso nicht wieder den Hund mit Farbe besprüht.«

»Zook hat Bob mit Farbe besprüht?«